### Inhalt

#### 3 Albstadt-Ebingen

- 5 Der Straßenplan der Innenstadt weist auf die Stadtgeschichte hin
- 7 Alt-Ebingen- mögliche Stadtentwicklung
- 9 Ebingen vom Jahre 1839

#### 10 Erste Stadtansichten

- 17 Der wehrhafte Eingang zur spätmittelalterlichen Stadt
- 18 Einblicke 1881 von Carl Lieb
- 25 Die Fotografie kommt auf
- 29 Stadtansichten um 1900
- 37 Fabriken erweitern die Stadt

#### 39 Kriegszeiten und Aufbaujahre

- 42 Zweiter Weltkrieg
- 47 Ebinger Idylle der 1960er Jahre

#### 53 Gebäude geben der Stadt ein Gesicht

- 58 Villen und Geschäftshäuser
- 69 Ämter in der Stadt

#### 74 Handel und Gewerbe

#### 93 Unternehmer – Firmenhistorie

#### 126 Straßen- und Hausansichten

- 133 Untere Vorstadt mit Wasen
- 136 Marktstraße
- 138 Sonnenstraße
- 140 Nebenstraßen

#### 144 Blick über Ebingen

- 152 Ausblicke gestern-heute
- 175 Aus der Vogelperspektive
- 191 Felsenumrahmtes Ebingen

#### 205 Auf Entdeckungstour

- 210 Freisitze Restaurants Cafés
- 217 Blütensommer in Ebingen
- 223 Wer kennt sich aus?
- 225 Versteckte Idylle
- 229 Leben in der Stadt
- 235 Ein Bach unterwegs

#### 237 Erinnerung an die Talgangbahn

#### 244 Schlussbemerkung

#### Jörg Nädelin

### Stadteinsichten

#### Albstadt- Ebingen

Das Buch bringt dem Leser Ebinger Stadtgeschichte ab dem 19. Jahrhundert näher. Zahlreiche Fotos und bezugnehmende Texte ermöglichen Einblicke in die Stadtentwicklung. Alte und neue Fotografien spannen den Bogen vom Früher zum Heute. Mit der Bild- und Textauswahl wird dokumentiert, welche Änderungen zum Stadtbild von 2013 führten und wie Albstadt-Ebingen zu dem Ort geworden ist, den wir heute kennen. Das verschafft Einsichten in die städtebaulichen Maßnahmen der letzten 150 Jahre.

"Stadteinsichten" informiert und regt zum Betrachten der Bilder an. Es ist eine Dokumentation über das heutige Erscheinungsbild von Ebingen und das, was diese Stadt ausmacht. Weitere Aspekte u. a. über Freizeitangebote oder die gesellschaftlich und kulturell wirkenden Vereine, konnten aus Platzgründen nicht aufgegriffen werden.

In einigen Jahrzehnten wird sich Albstadt-Ebingen weiter entwickelt und die gegenwärtigen Stadtansichten verändert haben. Jeder Bürger steht nach seinen Möglichkeiten in kleinerer oder größerer Verantwortung gegenüber dem Ort, in dem er lebt. Ebinger Stadtgeschichte bewusst und verstehbar zu machen, ist ein Ziel dieses Buchs, wodurch der Blick geschärft wird für erhaltenswerte Gebäude und Plätze.

Der Wandel Ebingens in den vergangenen 200 Jahren mit seinen städtebaulichen Ausprägungen wird durch private und öffentliche Gebäude und zahlreiche Industriebauten geprägt.

Fotografisch hervorgehoben sind die spezifischen Gegebenheiten Ebingens und das, was die Stadt lebenswert macht: Gastbetriebe mit Sommerfreisitzen, Museen, Einkaufsgeschäfte und Plätze zum Verweilen und Wohlfühlen. Dazu gehört auch die nahe Umgebung mit den Berghängen, Hochflächen und Felsausblicken.

Für die Beratung zu diesem Buch danke ich **Dr. Peter Thaddäus Lang**,

dem vormaligen Leiter des Stadtarchivs für seine Hinweise zur Fachliteratur,

#### Ernst Koch,

dem profunden Kenner Ebinger Gegebenheiten und Leiter des Stadtmuseums, der meine Manuskripte inhaltlich korrigierte und

#### Wilhelm Maute,

dem Erzähler, Autor und Kenner der Ebinger Heimatgeschichte, der mir u. a. wichtige Hinweise zur Buchgestaltung vermittelte.

Mein Dank gilt auch Herrn Elmar Frey (Mitarbeiter im Stadtmuseum) und Sammler alter Fotografien, Herrn Wolfgang Gross, langjähriger HGV Vorsitzender und Werner Schmid (Gasthaus zur Schwane), dem Sammler alter Ebinger Stadtansichten, der im Herbst 2013 verstarb.

Mein Dank gilt auch denjenigen, die mir ihr Fotomaterial zur Verfügung stellten: u. a. Walter Raible, Anna und Jürgen Seybold und Heinz Riediger.

Die angeführte Lektüre gab mir Anregungen, war Hilfe und Ausgangspunkt meiner Betrachtungen.

# $Alb_{\text{stadt-}}E_{\text{bingen}}$

Die Stadt auf der Schwäbischen Alb, bekam 1975 mit der Zusammenlegung von Ebingen mit acht weiteren Ortschaften (Tailfingen, Truchtelfingen, Onstmettingen, Lautlingen, Laufen, Pfeffingen, Margrethausen und Burgfelden) den geografisch passenden Namen Albstadt. Damals hatte Ebingen 20.000 Einwohner. Heute sind es noch 18.000 und insgesamt zählt Albstadt insgesamt knapp 44.000 Einwohner.

Der Stadtteil Ebingen liegt in einer Höhe zwischen 714 m und 966 m ü. NN. Auf der Gemarkung liegt die Wasserscheide Donau-Neckar. Ein Handelsweg über die Alb von Süd-Osten nach Nord-Westen führte seit altersher vom Donautal über Ebingen nach Sulz im Neckartal.

Schon die Römer wählten die Lage an der Markungsgrenze Ebingen-Lautlingen und bauten ein Grenzkastell nahe der Wasserscheide auf. Vermutlich gehörte es zum Alblimes, der bald aufgegeben wurde, weil die Limesgrenze weiter in den Norden verlegt wurde. Im Oktober 2013 vermeldete ein Archäologe des Regierungspräsidiums Tübingen, dass westlich des Kastells beim Badkap ein römischer Gutshof entdeckt wurde. Nachgewiesen wird ein Gebäude von 38 Metern Länge mit einem angegliederten quadratischen Risalit von 7,5 Metern Seitenlänge und Nebengebäuden, den bisher größten Gutshof der Schwäbischen Alb. Die Flurnamen "Totland" und "Steinhaus" bei der Petersburg weisen auf eine lange mündliche Überlieferung hin, die mit dem Kastellareal in Verbindung gebracht werden kann.

Wann die Besiedlung in spätrömischer Zeit begann, ist bisher nicht gesichert. Jedenfalls gibt es Gräberfelder aus der Merowingerzeit bei der Martinskirche (die Zeit der Merowinger dauerte vom 5. Jahrhundert bis 751). Man geht davon aus, dass die Grafen von Hohenberg den Ort um 1260 zur Stadt erhoben.

Albstadt liegt in der Region Neckar-Alb und bildet ein Mittelzentrum nicht nur für alle Stadtteile, sondern auch für umliegende Gemeinden wie Bitz, Meßstetten, Nusplingen, Obernheim, Straßberg, Winterlingen und Neufra.

Bis auf Neufra (LK Sigmaringen) zählen alle Orte zum Zollernalbkreis. Namensgebend für den Kreis war die Burg auf dem Zollerberg. Ebingen gehörte in der Mitte des 11. Jahrhunderts den Hohenzollern und ging nach der zollerischen Erbteilung an die Grafen von Hohenberg über.

1367 wurde Ebingen an Wirtemberg verpfändet. Im Mittelalter war ein Drittel der Ebinger Umgebung 'Ausland'.

Noch 1806 konnte man ohne Grenzüberschreitung nur über Umwege nach Stuttgart gelangen. Schon in früher Zeit musste Ebingen ummauert und von seinen Bürgern verteidigt werden. Bis in die Neuzeit war für die Frachtfuhrleute ein Geleit notwendig.\*

\*

### Der Straßenplan der Innenstadt weist auf die Stadtgeschichte hin



Rund um die Altstadt weisen die Straßennamen auf die Grabensysteme zwischen äußerer und innerer Stadtmauer hin: "Oberer Stadtgraben" im Westen, "Unterer Stadtgraben" im Norden und Osten der Altstadt und vor der äußeren Stadtmauer der "Kirchengraben"; im Süden" "Schütte" und im Nordwesten die "Grüngrabenstraße" und das vom neuen Rathaus teilweise überbaute Sträßehen "Hinter der Mauer", das bis zum Bürgerturm verlief. Dazu kommt der ehemals die Altstadt trennende "Landgraben" als Grenzmarkierung zwischen zwei Herrschaften.

Die Gewannbezeichnung 'Burg' beim Bürgerturm ist schon seit einigen Jahrhunderten ge-

bräuchlich. Es konnte sich nur um eine Wasserburg gehandelt haben, da sie in einer feuchten Niederung lag und nur von Wasser umgeben dem Verteidiger Schutz bot. Die Burg wurde beim Ausbau der Stadtmauer in die Stadt mit einbezogen.

Ebingen ist urkundlich im Jahr 1285 als Stadt dokumentiert und die Stadtrechte wurden sehr wahrscheinlich durch die Grafschaft Hohenberg erlangt. Man kann annehmen, dass die Ortschaft zuvor schon Marktrechte besaß. Ebingen war ab Mitte des 11. Jahrhunderts zumindest in Teilen im Besitz der Zollerngrafen. Als gesichert gilt, dass die Stadt und umliegende Gebiete an die Hohenberger Grafschaft (Ende des 12. Jahrhunderts) kamen.

Im Allgemeinen ist die Quellenlage sehr dürftig, so dass detaillierte Angaben nicht möglich sind. Im Stadtwappen stehen jedenfalls die Farben Silber und Rot für die Grafschaft Hohenberg und Gelb mit Hirschstange für die Grafschaft Württemberg.

Die niederadeligen Herren von Ebingen saßen vermutlich in der Wasserburg neben dem Frauenturm (später Bürgerturm) und ihre Nachfolger oder neue Ebinger Herrschaften dienten in der 2. Hälfte des 13. und am Beginn des 14. Jahrhunderts den Wartenberger und Nellenburgern. Die Nellenburg wird nicht auf das Wasserschloss zurück zu führen sein.

Wahrscheinlich handelte es sich um ein Haus und keine Burg, das von den Nellenburgern erbaut wurde und in dem ihre Dienstmannen wohnten. Noch bis 1770 ist das Haus "Nellenburg" in Stadtrechnungen aufgeführt.

Welche Rolle die Herren von Häringstein im Zeitraum von etwa 100 Jahren spielten (ab Anfang des 12. Jahrhunderts), weiß man nicht. War es ein Abzweig der Ebinger Herren? Es gibt keine gesicherten Kenntnisse über dieses Geschlecht (siehe S. 199 ff). Edelfreie von hohen Herrschaften wie den Zollergrafen und Hohenbergern benannten sich oft nach dem Burgnamen. Jedenfalls treten Häringsteiner im Gebiet der Zollern bzw. Hohenberger auf.

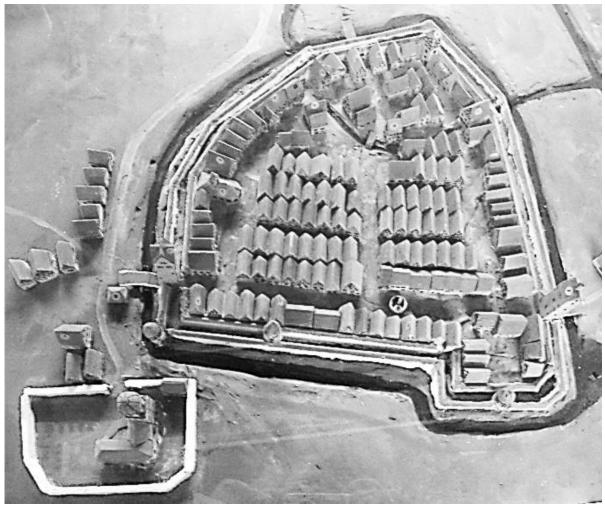
1367 kam Ebingen als Pfand an Württemberg, weshalb im Wappen die Hirschstange aufgenommen wurde. Kurzzeitig kam ein Teil der Stadt an die Schenken von Stauffenberg (1403) und im Jahr 1469 nach Württemberg (endgültig ab 1648). Ebingen wurde zu einer württembergischen Amtsstadt mit Ehestetten und Bitz.

Die Gebäude um die Martinskirche sind in diesem Plan nicht eingezeichnet. Die Kirche liegt außerhalb der umfassenden Schutzmauer. Was man gut sieht, sind die durch die Realerbteilung entstandenen Ackerflächen in Kleinstparzellen, die später im 18. Jahrhundert eingeführt wurden. Das verminderte die eh schon kargen Erträge in den bäuerlichen Betrieben. Der einzeln stehende Hundshof wird erst später

in die Altstadt integriert und mit der Einbeziehung des Spitalhofs bekam Ebingen die hufeisenartige Form im späten Mittelalter. Die Burg mit dem Frauenturm (später Bürgerturm), wurde in den ersten Stadtring einbezogen. Wann der Schmiecha-Abzweig (Stadtkanal) entstanden ist, lässt sich heute nicht nachweisen. Als der Hundshof separat stand, gab es dort bereits einen Schöpfbrunnen.



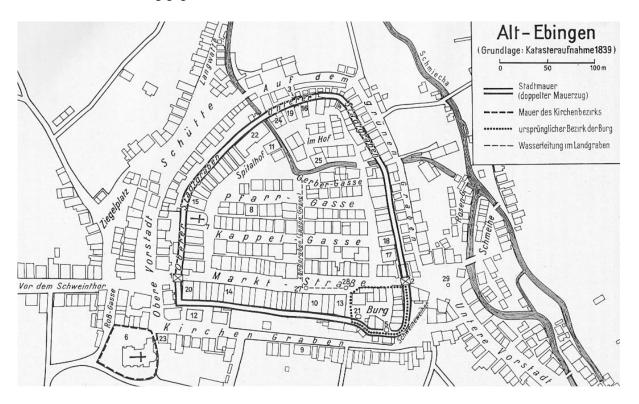
Der alte Handelsweg Donau-Neckar führte durch die Marktstraße. Der doppelte Mauerring ist umgeben von einem Wassergrabensystem. Mehrere Türme waren in die Stadtmauer integriert, welche im Stadtmodell des Stadtmuseums fehlen. Es gab insgesamt drei Eingänge in die Stadt.



### Ebingen vom Jahre 1839

Im Osten der Stadt, ebenso im Westen zeigen die Vorstädte die Expansion der Stadt. Die doppelte Ummauerung ist hervorgehoben, sowie der ursprüngliche Bezirk des Burgbereichs und die Einfassung um die Martinskirche mit der Fläche des ersten Friedhofs. Auffallend ist der Stadtkanal und die weitere Ableitung des Mühlkanals zur Spitalmühle am Ende der Unteren Vorstadt. Im Norden und Osten der Stadt sind die Häuser an die äußere bzw. innere Mauer gebaut und stehen sich eng gegenüber.

Wie ein Kranz umgeben die Häuserreihen die Umfassungsmauer mit größerem Abstand im südlichen Stadtteil am Kirchengraben. Der Grüne Graben war schon 1810 überbaut. Die Wasserleitung im Landgraben bis zum Marktbrunnen und einem unterhalb liegenden Brunnen für Tiere ist gestrichelt eingetragen. Parallel zur Marktstraße verläuft die Kapellgasse (früher Mittelgasse) und die Pfarrgasse (Hintere Gasse), an der die ursprüngliche Stadt sehr wahrscheinlich endete.



Auch das Burgviertel war wesentlich älter als die Altstadt. Dort saßen vermutlich die niederadeligen Herren von Ebingen. Seit dem 12. Jahrhundert sind Ministerialen von Ebingen nachweisbar.

Die Altstadt liegt auf einem hochwasserfreien Terrassensporn, der nach Osten hin auf zehn Metern abfällt. Der Lageplan zeigt Ebingen vor der Industrialisierung. Es gab damals Handwerker und Nebenerwerbsbauern. Die Landwirtschaft allein reichte kaum zum Leben, wenn man nicht genug Land zur Verfügung hatte und Vieh unterhalten und unterbringen konnte. Die Initiative von ersten "Fabrikanten" und der Fähigkeit, sich in anderen Städten und Ländern

Informationen und das notwendige "Knowhow" einzuholen, war von entscheidender Bedeutung. Die technische Entwicklung, die Antriebsmöglichkeiten mittels Dampfmaschinen, die Herstellung von Samt und Manchester (ein Cord, der in Manchester hergestellt wurde) und die ersten Rundstühle zur Produktion von Trikotagen, all das lernten diese Pioniere kennen. Das schaffte Aufbruchstimmung für die wirtschaftliche Entwicklung von Ebingen.

### Erste Stadtansichten

Schotts Lithografie von 1832 (gesamte Ansicht Seite 11/12) zeigt den Unteren Torturm, der noch bis 1842 am Beginn der Marktstraße stand. Die Obere Vorstadt zählt nur einige Häuser, zumindest sind hier kaum welche eingezeichnet, im Gegensatz zur Unteren Vorstadt. Auch eine Häuserzeile entlang des Kirchengrabens und zahlreiche Häuser in der Unteren Vorstadt umgeben die Altstadt. Der Bürgerturm bildet die Südostecke des mittelalterlichen Stadtkerns. Die Marktstraße, die Kapell- und Pfarrgasse umfasste den Kernbereich der mittelalterlichen Stadt. Mit der Erweiterung durch den Hunds- und Spitalhof bot Ebingen im Mittelalter Platz für etwa 150 Häuser in einer Fläche von 280 Metern in Nord-Süd-Richtung und 250 Metern in Ost-West-Richtung. Der Turm des Roten Kastens, der im selben Jahr erbaut wird, ist noch nicht eingezeichnet.



Die vier nebeneinander liegenden Häuser am Wasen zeigen ihre Giebelseiten. Auf dem Plan Seite 9 fällt auf, dass die Häuser vorwiegend giebelseitig zur Straße gebaut waren. Vor dem Unteren Tor begann die Untere Vorstadt. Das Hotel Bären-Post überragt die umliegenden Häuser (im Bild vor dem Unteren Torturm). In der Unteren Vorstadt, die bereits 1457 erwähnt wird, standen die Spitalmühle und das Siechenhaus. Die Stadtmauern wurden bis ins 19. Jahrhundert instandgehalten. Die erste offizielle Bresche in die historische Umfassungsmauer wurde 1850 im Landgraben geschlagen, um einen direkten Zugang zum Kirchengraben zu bekommen. Die Anordnung der Häuser wirkt ziemlich kunterbunt. Einen festen Straßenbelag gab es erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Das Abwasser wird oberirdisch abgeführt. Das erste moderne Kanalisationssystem in Europa entstand 1842 in London, 1856 in Hamburg, um 1900 in Ebingen.

### Der wehrhafte Eingang zur spätmittelalterlichen Stadt

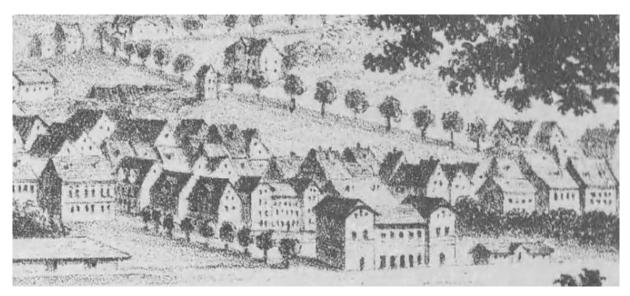


Das Obere Tor, der Eingang zur Stadt, wurde zusammen mit der Ummauerung Ebingens vom Jahre 1750 von Ernst Luis Beck gezeichnet und von Josef Grimm mit Ernst Koch an die Außenwand (Südseite) der ehemaligen Wache gemalt. Das Bild oben ist ein Ausschnitt dieser Stadtansicht. Neuere Untersuchungen zeigen, dass der Toreingang und die Mauer (mit Grabenmauer,



äußere und innerer Mauer) anders aussahen. Der Eingang war an dieser Stelle dreifach abgesichert. Die Marktstraße verband das Obere mit dem Unteren Tor. Alle Händler mussten hier durchziehen, wenn sie auf dem Weg von Balingen nach Sigmaringen waren. Auf eine Durchgangsgebühr verzichtete früher keine Stadt. Die Fuhrleute machten Rast in einer der Gaststätten, Pferde mussten versorgt werden und Händler benötigten gegebenenfalls Quartier. Vor dem Oberen Tor steht das Wachhaus, das später als Polizeihäuschen und heute noch als kleines Verkaufsgeschäft für Naturkostprodukte oberhalb der Marktstraße existiert. Ein kleines Wunder. Die Wehranlagen wurden um 1500 erbaut. Mit dem Oberen Torturm (1525 neu erbaut), der 38 Meter hoch war, konnte man weit westlich sehen. Er wurde 1820 abgerissen, zuvor schon große Teile der Stadtmauer. 1842 musste das Untere Tor (1732 neu erstellt) weichen.

1881: Alt-Ebingen mit Bahnhofstraße und Stadtteil 'Untere Vorstadt'



Die Bahnhofstraße führte als neue Straße vom Bahnhof am Schweinweiher vorbei zum Wasen, an der sich die Untere Vorstadt anschließt. Noch freistehend am Rand der Stadt steht der alte zweiflügelige Bahnhof, der im 2. Weltkrieg durch die Explosion eines Munitionszuges nach Bombenfall am 18. April 1945 total zerstört wurde. Zuvor, am 11. Juli 1944, kamen nach

einem Bombenangriff 61 Menschen ums Leben. 37 Stadthäuser wurden getroffen, unter anderem das Rathaus, die Kapellkirche, die Martinskirche und die Villa C. L. Maag. Während des Zweiten Weltkriegs wurden etwa 1.600 Zwangsarbeiter, vorwiegend Russen, in der metallverarbeitenden Fabrikation zur Herstellung von Rüstungsgütern eingesetzt.

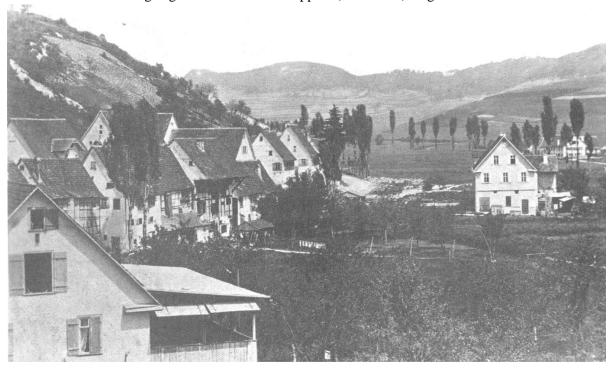


So sah der erste Bahnhof aus dem Jahre 1878 aus

### Stadtansichten um 1900 fotografisch eingefangen

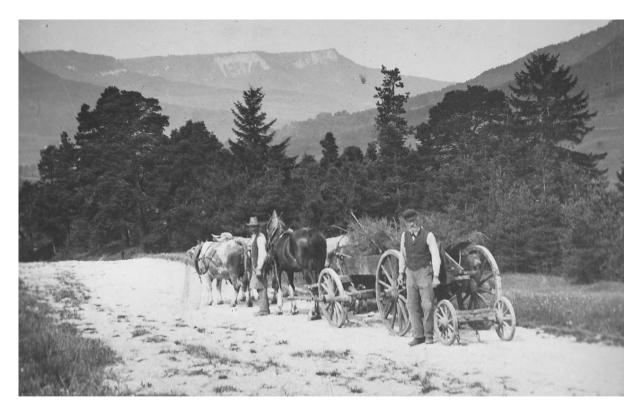


Die aufkommende Fotografie verdrängt allmählich gezeichnete Abbildungen. Beide Fotos stammen um 1880. Das nördlich gelegene Stadtende mit Pappeln (links oben) zeigt die untere Nahaufnahme.



Diese Aufnahme zeigt den Bogen der Langwatte mit seinen Wiesen und Gärten im Schmiechatal in Richtung Norden.. Der Name Langwatte bedeutet aufgeweichtes und schlammiges Gelände. Das Gebiet bekam den Flurnamen Spittelwiesen. Ein in die Zukunft gerichteter und fortschrittlicher Gemeinderat ließ hier ein Schulzentrum entstehen mit der Schlossberg-

Realschule (erst Mädchen-, dann Bubenschule) und der Hohenberg-Schule (Ober-Realanstalt und Gymnasium), dazwischen die Fest- und Turnhalle. Auf dem Bild rechts im Hintergrund steht die "Trikotfabrik" Linder & Schmid von 1878, die wie ein Wohnhaus gebaut wurde. Gottlieb Schmid war damals nicht sicher, ob das Unternehmen Zukunft haben wird.



Die Landwirtschaft in der Ebinger Umgebung hatte es schwer. Die Erträge der oft klein parzellierten und lehmigen Ackerflächen in der Tallage machten es den Bauern nicht leicht. In den Hanglagen ist der Boden sehr steinig. Ackerbohnen, Dinkel und Hafer, auch Weizen, Gerste und Roggen wurden angebaut, wobei die drei zuletzt genannten Sorten weniger Ertrag einbrachten. Die Bergwiesen konnten durch die Höhenlage oft nur einmal gemäht werden, die

Talwiesen zwei- bis dreimal. In der Dreifelderwirtschaft wurde in der Brache Klee sowie Esparsette angebaut. Nur wenige Bauern lebten von der Landwirtschaft. Die vielen Nebenerwerbslandwirte gaben nach und nach auf. Als Fabrikarbeiter hatten sie ihr Auskommen und die 6-Tagewoche mit 8 bis 10 Stunden täglich ließ wenig Zeit für Landwirtschaft. Manche hatten einen weiten Fußweg zur Arbeit und



einige kamen sogar aus Nachbarorten.

Ende der 40er Jahre in Lautlingen. Das Heu wird auf den Wagen geladen. Pferde konnte sich jedoch nicht jeder leisten, so waren Ochsen und Kühe ein Ersatz. Die Fuhrwagen wurden seit vielen Jahrzehnten in gleicher Weise von Wagnern hergestellt. Das Handwerk des Wagners starb mit der Eisen- und Gummiproduktion und die Fabrikproduktion bald aus.

# Gebäude geben der Stadt ein Gesicht



Es gibt nicht sehr viele historische Bauwerke in Ebingen, wobei diese heute als Kulturgüter geschätzt und instand gehalten werden. Der alte Fachwerkbau mit dem "Museum im Kräuterkasten" ist eine herrschaftliche Zehntscheuer. Das Gebäude stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit geradlinigem alemannischem Fachwerk. Der "Kräuterkasten" war einer der ältesten Herrschaftsfruchtkasten in weiter Umgebung. Ursprünglich wurde er genutzt als Kornspeicher der württembergischen Obrigkeit und im 19. Jahrhundert zum Lagern von Kräutern. Im Haus befinden sich heute eine Fossiliensammlung, eine Sammlung für Vor- und Frühgeschichte und heimische Tierarten. Der große Raum im Erdgeschoss wird vom Heimatverein bewirtschaftet.

Der Bürgerturm bildete einst das südöstliche Eck der Altstadt. An diesem Platz stand einstmals eine Burg, vermutlich von den Herren von Ebingen, die später als Dienstherren der Nellenburger erwähnt sind. Es gibt dazu lediglich einige historische Quellen, so dass auf Vermutungen zurückgegriffen werden muss.



## Handel und Gewerbe

Zu einer lebendigen Stadt gehören Einkaufsgeschäfte möglichst dicht beieinander. Im Laufe der Jahre bildeten sich zunächst in der Marktstraße, dann in der Bahnhof- und Sonnenstraße Häuserzeilen mit Verkaufsläden heraus. Die Anfänge beschreibt Wilhelm Maute im Buch "Handel (und Gewerbe) im Wandel".

Er schreibt u. a.: "Es ist sicher nicht übertrieben zu sagen, dass der wirtschaftliche Aufstieg der Stadt Ebingen zur Industrie, aber auch zur Gewerbe- und Handelsstadt vor dem ersten Weltkrieg ohne die Hilfestellung der Gewerbebank so schnell nicht hätte erfolgen können."

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in der Regel Handwerksbetriebe, die ihre eigenen Erzeugnisse im angeschlossenen Laden anboten. Schaufenster fehlten gänzlich. Meist waren an den Hauswänden die Art und der Name des Geschäfts bzw. Inhabers groß angeschrieben. Lange Zeit hat der Lebensmittelhändler Jakob Wegenast in der unteren Kapellstraße einen Laden dieser Art betrieben. Beleuchtet wurden die Räume damals durch Petroleumlampen. Die Gemischtwarenläden (Spezereien) waren bis vor dem Ersten Weltkrieg die üblichen Einkaufsgeschäfte. Als die Fabrikerzeugnisse auf den Markt kamen, wurden viele Werkstätten mit dem angegliederten Verkaufsraum aufgegeben und es entstanden Läden für Nähmaschinen und Zubehör, Wein-, Pelz- und Porzellanwaren, Conditoreien und Apotheken. Auch das Schusterhandwerk wandelte sich von der Schuhfertigung zum Schuhverkauf.



Mit den Glasscheiben und vergrößerten Schaufenstern änderten sich die Hausansichten und das Straßenbild. In den Großstädten kamen ab 1900 große Kaufhäuser auf. Die Devise lautete: "Alles unter einem Dach". Auch in Ebingen gab es frühe Versuche, diesen Handelszweig anzusiedeln. Doch wegen unbefriedigender Rentabilität waren die Großgeschäfte selten erfolgreich und spezialisierte Fachläden siedelten sich in den Gebäuden an.



Früher an der Ecke Bahnhofstraße-Gartenstraße das Monopol mit vielfältigem Sortiment, dann ein Spielwarengeschäft

#### 1854 Manchesterweberei Landenberger / 1871 Samtfabrik Gottlieb Ott Sohn

Als "eigentlicher Bahnbrecher" für die Samtentwicklung in Ebingen gilt Johann Martin Landenberger, dessen gleichnamiger Vater bereits 1801 mit der Manchesterweberei begann. Der Industriepionier, der sich in England, dem Geburtsland der modernen Industrie, kundig gemacht hatte, zog von der Marktstraße in den Süden der Stadt und erbaute 1854 am Spitalweiher (Reste des Weihers siehe Bild unten) eine moderne Fabrik mit Färbereieinrichtung und damit eine der ersten Fabriken Ebingens, die erst unter dem Namen des Firmengründers, dann unter "Gottlieb Ott Sohn" weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt wurde. Zum

Auswaschen der Farbwaren zweigte er Wasser vom Riedbach ab. 1859 beschäftigte er 26 männliche und 24 weibliche Arbeitskräfte und hatte damals die größte Samtfabrik. Zusammen mit Friedrich Haux und Johannes Kauffmann gilt Landenberger als Pionier der Branche. Kauffmann verlegte später den größten Teil seiner Fabrikation nach Kaiseringen. Es war für die Unternehmer damals ein Risiko, Fabrikgebäude zu bauen und Maschinen anzuschaffen, da sie sich gegen die englische Konkurrenz behaupten mussten. Englischen Unternehmern standen einst bessere Farben zur Verfügung.

In der Bildmitte das Gaswerk, rechts davor die Manchesterweberei.



Nachdem Johann Martin Landenberger eine Gasfabrik gegenüber der Samtfabrik errichtet hatte, verkaufte er 1871 seine Firma mit Maschinen, Dampfkesseln, Getriebe- u. Färbereinrichtungen an Andreas und Traugott Ott. Deren Vater war Gottlieb Ott Sohn, so nannten die Ebinger den Bortenmacher Jakob Ott, der sich noch auf Bändern und Litzen spezialisiert hat. Die Familien Landenberger und Ott hatten

schon viele Jahre zuvor nicht nur nachbarschaftliche, auch gute geschäftliche Beziehungen gepflegt. Der Bortenbetrieb Ott verarbeitete immer mehr Samt aus Landenbergers Manchesterfabrik und machte den Samt als Meterware auf Messen und Märkten bekannt, was den Bekanntheitsgrad erhöhte. Die Firma Gottlieb Ott Sohn wurde inzwischen von den Söhnen Andreas und Traugott Ott geleitet.



Die Firma Gottlieb Ott Sohn am Riedbach und dem Spitalweiher, bzw. was von dem Weiher noch übrig war.

# $S_{\text{traßen-}}$ und $H_{\text{ausansichten}}$



um 1910

Das Haus hinter der Polizeiwache war der Gasthof "Mohren" und rechts mit der Giebelseite das Gasthaus "Zum Reh". Hinter dem Mohren steht ein ehemaliger Fruchtkasten. Es gab davon vier in Ebingen. Nach der Revolution 1848 wurde die "Zehentsteuer" abgeschaft

und der Obere Torkasten als Getreidespeicher genutzt. Der Dachturm wurde 1953 abgebrochen. Das Haus, so hieß es, war baufällig. Damit starb wiederum ein Stück Ebinger Stadtgeschichte. Vorne rechts steht immer noch die alte Polizeiwache. Seit Jahrhunderten existiert das kleine Haus, heute als "Natur-



kosthäusle'. Man kann es als ein Wunder bezeichnen, dass dieses bescheidene Haus die Zeitläufe unversehrt überstanden hat. An diesem Haus zogen Händler und Pferdegespanne vorbei und jetzt ist die einstige

Hauptverkehrsstraße zu einer Fußgängerzone umgewandelt. Ob das kleine Haus auch das große Gebäude, die Ebinger Volksbank, überdauert?

# $B_{ m lick}$ über $E_{ m bingen}$



Erhaben thront das Ebinger Wahrzeichen aus über 950 Meter Höhe über der Stadt. Der ursprüngliche Namen des gewaltigen Fels Häringstein' (Heringstein) ist kaum gegenwärtig und ging verloren. Die Bezeichnung "rutschte"

vom Fels den Steilhang hinab bis in die Talniederung und blieb dort als Flurnamen erhalten. Die Spur der einstmaligen Burg der Herren von Häringstein geriet in Vergessenheit. Der Name Schlossfelsen ist erst 1811 nachgewiesen.





Auf den Höhen über Ebingen weisen Flurnamen auf das früher genutzte Weideland und die Erinnerung an die einstigen Hirten: Ochsenberg, Ochsenkopf, Stierhau, Stierkopf, Kuhberg, Kuhfelsen, Kühbuchen (bei der Sandgrube), Kühweiher, Kälberbuckel, Fohlenweide, Roßberg. Mitte des 19. Jh. wurde der Weidebetrieb in den Höhenlagen aufgegeben, die Hül-

ben trockneten aus. Lediglich Schafweidenblieben erhalten. Die hoch gelegenen Wiesen wurden nur einmal im Jahr gemäht. Dünger auf die Wiesen zu bringen war zu umständlich. Auf der gegenüberliegenden Bergseite unterhalb des Galgenfelsens steht der Galgenbuckel, der als letzte Stätte für Bestrafte an dunkle Zeiten erinnert. Der Galgen wurde 1829 abgebrochen.



Hexenküche beim Schlossfelsen, unten: eine Viehtränke beim Galthaus an der Straße L 448 nach Bitz.

## Auf Entdeckungs tour



Ein 'begrüntes' Hausdach; die Dachpflanzen des Mauerpfeffers sind allerdings rötlich.

Ein lachendes Gesicht, aber wo befindet sich das Bildnis? Was es nicht so alles in Ebingen an Häuserwänden zu betrachten gibt.



Die Gasthäuser mit einem Wirtshausschild konnten früher Gäste beherbergen. Im Jahre 1815 gab es 20 Gasthöfe, davon sieben mit einer Brauerei. Weiterhin gab es 41 "Gassenwirte" ohne Übernachtungszimmer, die lediglich Getränke und Essen anbieten durften. Diese große Zahl von Wirtschaften können wir uns aus

heutiger Zeit nicht vorstellen. Aber früher traf man sich in der Wirtschaft. Die Stadt hatte damals um die 4.000 Einwohner und durchreisende Händler gab es nicht viele. Das stolze Wirtshausschild des Gasthauses "Die Schwane" (frühere weibliche Form) prangt seit vielen Jahrzehnten an dieser Stelle.











Hier darf der Riedbach noch Bach sein: In der schönen Schrebergartenanlage im Westen der Stadt.





Leben in der Stadt



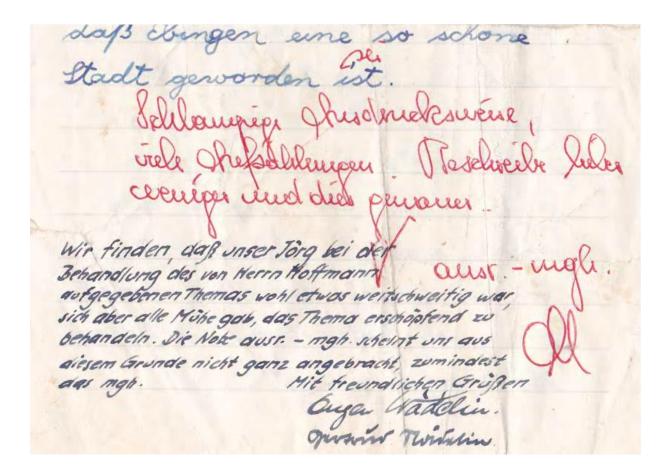


m Ende der fiktiven Bahnwanderung steht er da, der Triebwagen. Wird die Bahnstrecke wieder aktiviert oder ist das nur Einbildung? Wunschdenken? Fata Morgana?

Die Zeit der Dampfloks ist endgültig vorbei. Eisenbahnromantik und Erinnerungen bleiben. Auf Wiedersehen und gute Fahrt in die Vergangenheit!



# Schlussbemerkung



Inzwischen habe ich meinen Aufsatz über meine Heimatstadt Ebingen nachgebessert und hoffe auf eine mildere Benotung, auch wenn ich das Thema etwas weitschweifig und zu ungenau behandelt habe. Mühe hat es mir aber gemacht.

Mit 20 Jahren verließ ich Ebingen. Nach Jahrzehnten blicke ich als Außenstehender mit neugierigem Blick auf den Heimatort und lerne durch die Bearbeitung und Beantwortung vieler Fragen die Stadt meiner Kindheit/Jugend zu verstehen. Durch viele Recherchen bekam ich Einsichten in die Stadtgeschichte von Ebingen. Vielleicht ergeht das auch anderen Bürgern so,

die in Ebingen aufgewachsen oder zugewandert sind. Die durchaus subjektive Bearbeitung und Themenauswahl zeigt, wie sich der Stadtteil Ebingen im zweiten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts darstellt.

Das Buch widme ich den Bürgern, die mit Interesse Ebinger Stadtgeschehen verfolgen und im Besonderen denjenigen, die mit ihrem Engagement an der Stadtgestaltung teilhaben. Damit auch zukünftige Entwicklung gelingt, ist das Wissen um die Stadtgeschichte unerlässlich. Albstadt wünsche ich eine gute Zukunft

Waldenburg, im März 2014

.